



# «Heute wissen wir, was es bedeuten kann, wenn sich eine Pandemie exponentiell ausbreitet»

Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten (SP) beendete gestern Abend ihre Politikkarriere. Sie war die erste Frau in der Walliser Regierung. Ein Gespräch über ihre Kindheit, ihre Erfolge und über Männer, die sie sich in den Weg stellten.

## Martin Schmidt und Armin Bregy

*Ihr Büro an der Avenue de la Gare liegt im zweiten Stock mit Blick auf eine wilde, mit Bäumen überwachsene Grünfläche. Innen wirkt alles schön geordnet. Es ist ruhig hier auf dieser Seite des Gebäudes, abgekehrt von der viel befahrenen Strasse. Zwölf Jahre lang war dieser Raum das zweite Zuhause von Esther Waeber-Kalbermatten. Ihre Tür stand meistens offen. Als sie 2009 das Departement für Sicherheit, Sozialwesen und Integration von Jean-René Fournier übernahm, sah der Raum noch völlig anders aus. Protziger. Viel Holz, ein schweres Pult, dunkle Farbtöne. Der dunkle Holzboden ist geblieben. Sonst liess sie das Büro aber neu einrichten. Moderner. Weisse Vorhänge und Wände, ein schlichter Bürotisch. In der Ecke steht eine Lampe mit einem Schirm, der an eine Wolke erinnert. Die Regale sind bereits leer. Es ist Waeber-Kalbermattens letzter Arbeitstag. Seit Anfang Februar hat sie jede Woche ein Regal ausgeräumt. Auch Waeber-Kalbermatten wirkt ausgeräumt. Wie immer.*

**Esther Waeber-Kalbermatten, Sie sind Saas-Almagellerin, wuchsen jedoch in verschiedenen Oberwalliser Ortschaften auf. Wie haben Sie Ihre Kindheit erlebt?**

Mein Vater war Sekundarlehrer,

so kam es, dass unsere Familie mehrmals zügeln musste. Als Kind waren diese Wechsel oftmals schwierig, ich habe auch gelitten, weil ich Freundinnen verlassen und neue finden musste. Heute bin ich überzeugt, dass dies ein Vorteil war. Ich finde mich in neuen Situationen schnell und gut zurecht und bin offen gegenüber Menschen und Herausforderungen.

## Ihre Mutter führte ein Kleidergeschäft – ungewöhnlich für diese Zeit.

Ja, und das hat mich geprägt. Meine Mutter war berufstätig. Ich wuchs mit dem Verständnis auf, dass es möglich ist, Karriere und Familie zu vereinen.

## Als eine der ersten jungen Frauen besuchten Sie das Kollegium Brig. Wie waren die Reaktionen?

Mädchen konnten zu dieser Zeit das Gymnasium nicht besuchen. So absolvierte ich zuerst im Kloster St. Ursula die Sekundarschule, im Sommer musste ich Latein nachlernen, um schliesslich in das dritte Kollegiumsjaar einsteigen zu können. Wir waren neun Mädchen unter knapp 700 Buben. Heute ist das unvorstellbar, aber damals gab es viele Reaktionen: «Wieso will die jetzt studieren?» war eine häufige. Und man sagte auch hämisch: Dann kann sie ja <auf Lateinisch>

Windeln wechseln.

## Sie studierten in Bern Pharmazie, begannen sich für Politik zu interessieren. Die typische jugendliche Revoluzzerin?

Während des Studiums lernte ich die Frauenbewegung kennen und realisierte erstmals, dass Frauen politisches Gewicht haben können, wenn sie sich zusammentun.

## In dieser Zeit wurden Sie auch schwanger.

Ja, und viele zweifelten daran, dass ich das Studium abschliessen werde. Ich machte meinen Abschluss – mit meinem Kind.

## War es für Sie immer klar, der SP beizutreten?

Nein. Anfänglich engagierte ich mich insbesondere in der Oberwalliser Gruppe Umwelt und Verkehr. Ich bin über die Umweltbewegung zur Politik gekommen. Erst später habe ich mich für die SP engagiert.

## Esther Waeber-Kalbermatten, können Sie laut werden?

Ja.

## In welchen Momenten? Sie wirken eher zurückhaltend, zuweilen reserviert.

Ich bin sicherlich nicht vorlaut. Muss ich ein Problem lösen, schlafe ich eine Nacht darüber.



**CANTON DU VALAIS  
KANTON WALLIS**

Schweiz am Wochenende / Walliser Bote  
3930 Visp  
027/ 948 30 00  
<https://www.1815.ch/walliser-bote/>

Genre de média: Médias imprimés  
Type de média: Presse journ./hebd.  
Tirage: 17'330  
Parution: hebdomadaire

Page: 6  
Surface: 245'375 mm<sup>2</sup>

Ordre: 1095432 Référence: 80523040  
N° de thème: 999.099 Coupure Page: 2/6

Ich vermeide es, sofort zu reagieren. Natürlich musste ich auch lernen, pointierter zu politisieren. Richtig laut werde ich aber eigentlich nur zu Hause. (lacht)

**Sie debattierten mit Politikern, die sehr laut sein können. Oskar Freysinger zum Beispiel, oder Christophe Darbellay, auch Peter Bodenmann. Wie haben Sie sich durchgesetzt?**

Durch Sachlichkeit und mit Beharrlichkeit. Ein Staatsratskollege sagte einst zu mir, dass ich mit dem Florett kämpfe und nicht mit dem Zweihänder – aber durchaus erfolgreich. Meine Ziele habe ich stets erreicht. Dazu muss ich nicht unbedingt laut werden.

*Zwölf Jahre lang hat sie praktisch täglich am Morgen um 7 Uhr oder 7.30 Uhr den Zug nach Sitten genommen. Am Freitag zum letzten Mal. Ein mulmiges Gefühl habe sie dabei nicht. Sie habe sich lange genug darauf einstellen können, sagt Waeber-Kalbermatten. Den Vormittag verbringt sie mit Gesprächen, schreibt Karten, unterschreibt letzte Entscheide. Um 13 Uhr folgt ein Abschiedsapéro mit ihrem 6-köpfigen Stab. Damian Mottier, Philippe Rech, Nicole Déleze, Rolf Eggel, Julia Gillioz und Martina Eyer, die am freien Tag mit ihrer kleinen Tochter vorbeischaut. Die Stimmung ist locker. Man schwelgt kurz in Erinnerungen. In den zwölf Jahren sei eine riesige Entwicklung passiert. Mottier ist seit Anfang an dabei. Zu Beginn hat es noch keinen Stab gegeben, sondern nur ihn als wissenschaftlichen Mitarbeiter und eine*

*Sekretärin. Auch Waeber-Kalbermattens Mann Reinhard und Sohn David sind da. Ein guter Abschluss sei ihr wichtig, sagt Waeber-Kalbermatten.*

**Über 32 Jahre sind Sie in der Walliser Politik aktiv. War dies als Frau besonders schwierig?**

Zu Beginn war ich in allen Gremien, von den Kommissionen bis in den Staatsrat, zumeist die einzige Frau. Heute ist das anders. In meinem Departement gibt es heute zwei Dienstchefinnen und Frauen in Kaderpositionen als Adjunktin, Amts- oder Sektionschefin. In den ausserparlamentarischen Kommissionen im Departement sind die Frauen mit 40 % vertreten. Gemischte Teams erarbeiten die besten Lösungen.

**Wurden Ihnen in Ihrer politischen Karriere Steine in den Weg gelegt, weil Sie eine Frau sind?**

Nein. Punkto Frauenvertretung liegt das Walliser Parlament heute übrigens schweizweit an sechster Stelle. Auch in den Gemeinderäten sind mehr Frauen vertreten. Frauen sind oft zurückhaltend, wenn es darum geht, politische Ämter anzustreben. Es liegt nun an den gewählten Frauen, sich stärker in die Debatten zu sämtlichen Themen einzubringen.

**Im Rahmen der #MeToo-Debatte wurden mehrere Fälle bekannt, wo Politikerinnen sexuell belästigt wurden. Haben Sie solche Erfahrungen auch gemacht?**

Ja, in meiner Jugendzeit. Aber darüber möchte ich nicht

sprechen.

**Kam das später, als Sie eine arrivierte Politikerin waren, auch noch vor?**

Nein. Aber im Wahlkampf 2017 wurde ich öffentlich heftig attackiert und richtiggehend schlechtgemacht. «Bashing» nennt man das heutzutage. Das war alles andere als fair.

**Sie sprechen den Zweikampf mit Ihrem Parteikollegen Stéphane Rossini an. Er wollte in die Walliser Regierung, Sie hielten dagegen. Und Sie gewannen. Hätten Sie auf eine weitere Kandidatur verzichtet, wenn Rossini auf Sie zugekommen wäre?**

Er wollte in den Staatsrat. Die Art, wie er und sein Umfeld agierten, hat meinen Entscheid, erneut zu kandidieren, verstärkt. Ich sagte mir: Ich stelle mich der Wahl. Denn ich hatte viele Projekte in der Pipeline, die ich noch realisieren wollte. In der dritten Amtszeit konnte ich viele Projekte im Departement, Staatsrat und Parlament erfolgreich abschliessen.

**Sie waren die erste Walliser Staatsrätin und auch die erste Walliser Staatsratspräsidentin. Ein Fall für die Geschichtsbücher. Wie stolz sind Sie?**

Ich finde es wichtig und gut, dass es so ist. In all den Jahren haben mich viele Frauen unterstützt und auch ermutigt. Dabei ging es nicht immer nur um meine Person, sondern darum, dass die Frauen im Staatsrat vertreten sind. Frauen in der Regierung sind in vielen Ländern eine



Selbstverständlichkeit. Kantone wie Solothurn und die Waadt mit mehrheitlich Frauen in der Regierung zeigen uns in der Schweiz den Weg.

### Sind Politiker oder Politikerinnen eitler?

Manchmal muss ich schmunzeln, wie Männer in einer politischen Debatte aufeinander losgehen. Die Art ist anders. Männer gehen frontal rein, Frauen sind eher rücksichtsvoller. Männer hinterfragen sich eher selten, wenn sie einen Kampf verlieren.

**Sie hatten in Ihrer Amtszeit einige Dossiers, die schweizweit für Aufsehen sorgten. Gleich zu Beginn wurden Sie mit Hanfbauer Bernard Rappaz konfrontiert, der in seiner Haft in den Hungerstreik trat. Sie liessen sich nicht erpressen, ermöglichten aber den Kompromiss, dass er seine Strafe zu Hause absitzen durfte.**

Ich wurde direkt ins kalte Wasser geworfen, vor allem was die Medienarbeit anbelangt. Anfänglich dachte ich, dass ich die Forderungen von Bernard Rappaz in den Griff bekomme. Doch das Dossier wurde zunehmend komplexer, insbesondere auf juristischer Ebene. Strafrechtsprofessoren, Ethiker und weitere «Spezialisten» wollten mich beraten, was ich tun sollte. Hinzu kamen die vielen Medienanfragen. Ich musste zahlreiche Entscheide treffen, schlussendlich zum Glück die richtigen.

**Es ging um Leben und Tod.**  
Ja.

*Ihr Mann Reinhard und Sohn David sind nicht nur wegen des festlichen Rahmens da. Sie holen Waeber-Kalbermatten an ihrem letzten Arbeitstag mit dem Auto ab, damit sie ihre persönlichen Gegenstände aus dem Büro nach Hause zügeln kann. Unter den vielen Geschenken, die auf dem Regal stehen, sticht eine alte Apothekerswaage besonders heraus. Mit einer solchen Waage habe sie 1977 als Praktikantin in einer Apotheke noch selbst gearbeitet. Als sie Jahre später ein ähnliches Exemplar entdeckt hatte, kaufte Waeber-Kalbermatten die Waage als Erinnerung. Auch die zwei Bilder, die an den Wänden hängen, müssen noch abgehängt werden. Das eine ist von Andreas Henzen, das andere von Renato Jordan. Neben Jordans Bild wurde Waeber-Kalbermatten in ihrer Zeit als Staatsrätin immer wieder fotografiert. Das Sujet ist eine kunstvolle Darstellung eines Rilke-Gedichts auf Deutsch und Französisch. Die Bilder und Andenken werden bei ihr zu Hause in Brig einen neuen Platz erhalten.*

**2013 übernahmen Sie das Gesundheitsdepartement von CVP-Mann Maurice Tornay. Das Spital Wallis schlitterte von einer Affäre in die nächste. In welchem Zustand trafen Sie das Spital Wallis an?**

Will man das Spital Wallis heute verstehen, muss man seine Geschichte kennen. Die Regionalspitäler von früher standen in Konkurrenz zueinander: Brig gegen Visp, Siders gegen Sitten. Der damalige SP-Staatsrat Thomas Burgener hatte die Spitäler in das Walliser Gesundheitsnetz

integriert. Die ehemaligen Konkurrenten waren nun Teil einer Institution. Trotzdem waren Grabenkämpfe an der Tagesordnung, es gärte an allen Ecken und Enden. Die innere Zerrissenheit war gross. Ich musste mir die Frage stellen, wie die Struktur und Organisation eines Walliser Spitals aussehen sollte.

### Was hatten Sie für eine Strategie?

Ich entschied mich für eine Struktur mit zwei Zentren. Ab diesem Zeitpunkt ging es vorwärts. Neben der Stabilisierung und der professionellen Leitung im Spitalwesen konnte mit der Eigentümerstrategie ein wesentliches Element umgesetzt werden. Darin sind die Rollen und Verantwortlichkeiten des Verwaltungsrats und der Geschäftsleitung des Spital Wallis einerseits sowie die des Departements für Gesundheit mit seiner Dienststelle und des Staatsrats andererseits klar definiert. Dies ermöglichte es, die zukünftige Spitalplanung für das Spital Wallis zu erstellen. Mittlerweile sind die Kredite von 400 Millionen Franken gesprochen. Es wird in Sitten seit dem Oktober 2020 gebaut und in Brig steht die Baubewilligung aus.

### War das Ihr grösster politischer Erfolg?

Ich denke schon, zumindest der öffentlichste. Dazu kommen unter anderen weitere erfolgreiche Projekte wie: die Gesetzesrevision zur Langzeitpflege, die umfassende und koordinierte Langzeitpflegedienstleistungen ermöglicht; die jährliche Erhö-



hung für die Prämienverbilligung der Krankenkassen auf heute 226 Millionen Franken, die Unterstützung der über 1010 Beherbergungs-, 959 Tagesstätte- und 1146 Werkstattplätze und die sozialpädagogische Unterstützung zu Hause; die Einweihung des Kulturzentrums Les Arsenaux in Sitten, die Revision des Kulturförderungsgesetzes, durch das die Musikschulen nun auf eine solide Finanzierung durch den Kanton zählen können und das es erlaubt, das bewegliche, dokumentarische, immaterielle und sprachliche Kulturerbe zu bewahren und zu vermitteln.

**Seit mehr als einem Jahr hat die Pandemie die Welt im Würgegriff. Als Gesundheitsministerin müssen Sie sich vorgekommen sein wie in einem schlechten Film.**

Die Herausforderungen für die Bevölkerung sind riesig, der Druck auf die Spitäler und Altersheime ist enorm. Ich möchte aber betonen, dass das Spital Wallis nie überlastet war. Zwar wurden Intensivstation-Patienten an den Kanton Bern überwiesen, aber man konnte immer alle Patienten behandeln – auch dank den Privatkliniken, die ihr Fachpersonal zur Verfügung stellten.

**Die Entscheide, die die Altersheime betrafen, waren sehr schwierig. Die Bewohner wurden isoliert, Besuche waren nicht möglich.**

Die Reaktionen waren teilweise heftig, was ich verstand. Wenn man jedoch beobachtete, was in dieser Zeit in den anderen Län-

dern passierte, war klar, dass ich vorbeugend handeln musste. Nach der Pandemie braucht es eine vertiefte Analyse auf allen Ebenen. Was hat funktioniert? Was ist zu verbessern? Wo gab es die grössten Probleme? Diese Fragen müssen fundiert schweizweit aufgearbeitet werden. Eine weitere Pandemie ist in dieser globalisierten Welt jederzeit möglich.

**Für das Wallis war der letzte Herbst eine gravierende Situation. Die zweite Welle hat den Kanton hart getroffen. Die Infektions- und Todeszahlen stiegen innert kürzester Zeit drastisch. Wieso haben Sie nicht schneller reagiert?**

Im letzten Oktober entwickelte die Pandemie innert Tagen eine starke Dynamik. Wir haben schnell reagiert und als erster Kanton strengere Massnahmen erlassen. Heute wissen wir, was es bedeuten kann, wenn sich eine Pandemie exponentiell ausbreitet. Daher sind wir derzeit sehr vorsichtig.

**Die Todeszahlen im Wallis waren ausserordentlich hoch, auch im weltweiten Vergleich.**

Wir hatten im Kanton Wallis 2020 eine Übersterblichkeit, 2021 aktuell eine Untersterblichkeit. Derzeit wird in der Dienststelle für Gesundheitswesen eine detaillierte Analyse der an den Kanton gemeldeten Fälle durchgeführt, da die Angaben nicht mit den an das Bundesamt für Gesundheit gemeldeten Fällen übereinstimmen.

Dieser Bericht wird Ende Mai erwartet.

**Alt Kantonsarzt Georges Dupuis rechnete vor, dass das Wallis die höchste Sterberate aufweist.**

Er rechnete falsch. Die Übersterblichkeit im Kanton betrug 2020 21%. Die Kantone Schwyz, St. Gallen, Jura, Freiburg, Genf, Tessin und Obwalden weisen einen höheren Wert auf.

**Sie haben sich zu Beginn der zweiten Welle für strengere Massnahmen eingesetzt, konnten sich aber im Staatsrat nicht durchsetzen.**

Das Gesundheitsdepartement machte Vorschläge, die im Staatsrat diskutiert wurden. Anfang Juli habe ich eine Massnahme vorgeschlagen, die jedoch von der Bevölkerung wohl nicht akzeptiert worden wäre.

**Was haben Sie denn vorgeschlagen?**

Eine Maskenpflicht für das Personal in den Restaurants. Wir haben uns in den Staatsratssitzungen jeweils die Frage gestellt, ob eine Massnahme Sinn macht und ob sie umsetzbar ist. So wurden mit den Bergbahnen intensive Diskussionen geführt und Kriterien definiert, wie eine Öffnung der Skigebiete vertretbar ist. Heute wissen wir, dass der Entscheid, die Skigebiete zu öffnen, richtig war. Selbstverständlich hatte die Gesundheit der Bevölkerung und das Funktionieren der Gesundheitsinstitutionen bei allen Entscheiden im Staatsrat immer Priorität.

**Trotzdem wünschten**



CANTON DU VALAIS  
KANTON WALLIS

Schweiz am Wochenende / Walliser Bote  
3930 Visp  
027 / 948 30 00  
<https://www.1815.ch/walliser-bote/>

Genre de média: Médias imprimés  
Type de média: Presse journ./hebd.  
Tirage: 17'330  
Parution: hebdomadaire

Page: 6  
Surface: 245'375 mm²

Ordre: 1095432  
N° de thème: 999.099  
Référence: 80523040  
Coupure Page: 5/6

### Sie sich zu Beginn der zweiten Welle strengere Massnahmen.

Ja, und wir waren der erste Kanton, der im Herbst strengere Massnahmen erlassen hat.

### Wann rechnen Sie mit einer gewissen Normalität?

Ab September sollte Normalität einkehren, sofern sich ein Grossteil der Bevölkerung impfen lässt.

### Ihre politische Karriere ist seit gestern zu Ende. Was werden Sie unternehmen, um nicht in ein Loch zu fallen?

Die ersten 14 Tage werden eine Umstellung sein. Diese Woche war ich noch voll engagiert, mit einem hohen Arbeitsrhythmus. Ich will auch künftig aktiv

bleiben, mehr Zeit mit der Familie verbringen und mich für Vereine oder Stiftungen einsetzen. Für welche, das wird sich weisen.

### Ihr Schlusswort als Staatsrätin?

Meine Jahre als Staatsrätin habe ich mit viel Engagement wahrgenommen. Und freue mich, dass ich zu einem modernen, offenen, vielfältigen und gut aufgestellten Wallis beitragen durfte.

*Ein Helfer trägt die Lampe mit dem Wolkenschirm hinaus. Auch die Bilder werden gleich abgehängt. Die IT hat auf dem Laptop von Waeber-Kalbermatten bereits alle Daten gelöscht. Auch auf ihren Mail-Account hat sie keinen Zugriff mehr. Ein Formular, das sie*

*unterschrieben hat, bescheinigt, dass sie ihren Batch und Schlüssel abgegeben hat. Sie liegen auf einem Tisch. Am Nachmittag führt Waeber-Kalbermatten noch ein paar Einzelgespräche mit Stabsmitgliedern. Ein letztes Mal als ihre Chefin.*

*Wann sie am Abend aus dem Büro geht, kann sie noch nicht sagen. Wie so oft in den letzten zwölf Jahren. Was sie aber weiss: Ihre Agenda ist ab nächsten Montag ungewohnt leer. Angst macht ihr das keine. Ihr Motto sei immer gewesen, die Zeit im Amt richtig zu nutzen und nicht daran zu denken, was nachher sein könnte. Sie habe immer voll im Moment gelebt. Nun werde sich ein neuer Rhythmus, eine neue Geschwindigkeit ergeben. Sie lasse es auf sie zukommen.*



Abschied. Esther Waeber-Kalbermatten verlässt die politische Bühne.

Bild: pomona.media/Alain Amherd



**CANTON DU VALAIS**  
**KANTON WALLIS**

Schweiz am Wochenende / Walliser Bote  
3930 Visp  
027 / 948 30 00  
<https://www.1815.ch/walliser-bote/>

Genre de média: Médias imprimés  
Type de média: Presse journ./hebd.  
Tirage: 17'330  
Parution: hebdomadaire

Page: 6  
Surface: 245'375 mm<sup>2</sup>

Ordre: 1095432  
N° de thème: 999.099  
Référence: 80523040  
Coupure Page: 6/6



Sie wird selten laut, kämpft eher mit leisen Tönen: Esther Waeber-Kalbermatten, die erste Walliser Staatsrätin.

Bild: pomona.media/Alain Amherd